

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Herrmann, E.: Dr. O. Pazschke †

[urn:nbn:de:bsz:31-221419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221419)

3. *roseipes* Secr.: kommt seltener vor und ist weniger bekannt. Hut 4—7 mäßig fest, zart rosarot, an der Mitte orange bis gelb, fein sammtig, Rand später gestreift. Blätter vorne gerundet, von gelben Sporen bestäubt, schön (fast orange) aprikosengelb. Stiel teilweise rosarot angehaucht; mild, ohne Geruch. In trockenen Kiefer- oder Laubwäldern. Äußerlich ähnelt ihr sehr *R. chameleontina* var. *armeniaca* Cke., deren Fleisch aber gebrechlicher und deren Stiel immer weiß ist. In der Hutfärbung entspricht ihr auch die typische *aurora* Krh. Auch *roseipes* gehört in die gegebene Gruppe nicht und ist aus ihr auszuscheiden. Maire reiht sie in seine Sektion „*Alutaceae*“. — Es bleiben hier also nur *R. olivascens* u. *Linnaei*.

Zu den Ausführungen des Herrn Zvára möchte ich folgendes bemerken:

Von *R. xerampelina* gibt es bei Schäffer zwei Abbildungen, nämlich tab. 214 und 215, welche von Fries zitiert werden.

1. Tab. 215 stellt *xerampelina* richtig dar. Natürlich muß das dort gezeichnete ungewöhnliche Wachstum als Ausnahme aufgefaßt werden. Auch der Hut ist nur selten felderig zerklüftet. In den dort angegebenen Farben tritt der Täubling um Nürnberg sehr häufig auf. *Xerampelina* bedeutet die Farbe des trockenen herbstlichen Weinlaubes, also leuchtend purpurn, blau oder rot. Die Bezeichnung ist gut gewählt. Namentlich in der Rhön zusammen mit *H. Rickens* fand ich den Täubling in den leuchtenden purpurnen Farbtönen, die an die des Weinlaubes lebhaft erinnerten. Der Täubling hat meist weißen Stiel, weiß-

liches, sicherlich nicht auffallend gelbes Fleisch, keinen Geruch und als besonderes Merkmal einen fast stets bereiften Hut. Fries erwähnt letzteres Merkmal nicht. Er nennt den Hut (*rimuloso*) — *punctatus*, welches letzteren Ausdruck er von Schäffer übernimmt. Vielleicht darf man punktiert mit bereift übersetzen? Die Beschreibung Rickens sowie die *H. Singers* ist nach meiner Beobachtung zutreffend. Die Abbildung Rickens für *xerampelina* ist nicht gut. Auf tab. 215 ist kein Schnitt durch den Pilz gezeichnet.

2. Tab. 214 halte ich nicht für *xerampelina*, sondern für *olivacea*. Für meine Ansicht spricht die große Ähnlichkeit mit *olivacea* auf tab. 204. Insonderheit 1. die sammetige Struktur (Strichelung) des Hutes, genau wie bei *olivacea*; 2. der auffallend rote Stiel; 3. das bräunlich gelbliche Fleisch auf Fig. 6. Letztere hat in dem Schäfferexemplar, das mir zur Verfügung stand, keine zitronengelbe Streifen an den Rändern. Wenn jedoch irgendwo solche gemalt sind, so mag dadurch das Anlaufen des Fleisches charakterisiert werden.

Will man in dem Pilz auf tab. 214 den Typus des anlaufenden übelriechenden Täublings erkennen, so wäre dieser wohl als *olivacea* und nicht als *xerampelina* zu bezeichnen.

Zu den unter 1, 2 und 3 beschriebenen *Russulae* des Herrn Zvára kann ich ohne Vorlage einer Abbildung oder eines Exsikkates keine Stellung nehmen. Bei einem ganz trocken gewachsenen *olivacea* mag wohl das Anlaufen und der Geruch ausbleiben.

Dr. Klee.

Dr. O. Pazschke. †

Nur wenige Leser der Zeitschrift f. P. dürften diesen Mykologen dem Namen nach kennen, denn er gehört mit seinen fast 80 Jahren einer längst entschwundenen Zeit an. Auch lag es in seinem stillen, anspruchslosen Wirken, sich nicht an die Öffentlichkeit zu drängen. Und doch hat er an der Erforschung der Pilzflora seinerzeit so rege und erfolgreich mitgearbeitet, daß eine Wür-

digung seines Lebens und Wirkens an dieser Stelle wohl gerechtfertigt ist.

1843 auf dem Rittergute Mokritz bei Döbeln geboren, besuchte er nach vorbereitendem Privatunterricht die Dreikönigsschule in Dresden und widmete sich in Leipzig dem Studium der Chemie und Pharmazie. Schon während seiner praktischen Tätigkeit als Apotheker in Halle und Brandenburg trieb er

eifrig botanische Studien und bevorzugte schon damals die Pilzkunde. Eine hervorgehobene Stellung bekleidete er in der berühmten Fabrik von Schimmel & Co. für ätherische Öle. Durch den Kauf einer Parfümfabrik in Leipzig-Reudnitz, machte er sich selbständig. Die Erfindung kosmetischer Präparate verschaffte ihm die nötigen Mittel, sich neben seinem Berufe noch mehr der Lieblingswissenschaft zu widmen. Vor allem kam er dadurch in den Besitz der reichen, wertvollen Sammlung von Pilzen und der überaus wertvollen Bibliothek von Dr. Winter, mit dem er jahrelang während seines Leipziger Aufenthaltes zusammenarbeitete, gemeinsam mit ihm Reisen machte und eifrig unter seiner Anregung Studien trieb. 1905 siedelte er nach Dresden über, nachdem er seinen Beruf aufgegeben hatte, und lebte bis zu seinem Tode ganz der Pilzkunde. Jedes Jahr reiste er im Herbst ein paar Wochen nach den Alpen und brachte aus der Schweiz und Tirol reiche Ausbeute für sein Herbar mit nach Haus. Er gab auch eine Sammlung von Exsikkaten heraus, die den älteren Mykologen nicht unbekannt sein dürfte. Auch zu Rabenhorsts Kryptogamenflora lieferte er Beiträge. Sein besonderes Interesse wandte er den Polyporeen, Rost- und Brandpilzen zu. Seine umfangreiche Literatur erlaubte es ihm, sich außer der heimischen Pilzflora auch mit den außereuropäischen, namentlich mit den nordamerikanischen Pilzen, zu befassen. Fast mit allen bedeutenden Mykologen stand er im Austauschverkehr und Briefwechsel. Das Interesse für die Pilzkunde bewahrte er bis in die letzten Tage seines arbeitsreichen Lebens, bis der Tod dem Nimmermüden die Arbeit aus der Hand nahm. Am Heiligen Abend 1922 ging er zur ewigen Ruhe ein. Wer ihm nahe stand und im engeren Ver-

kehr ihn kennen lernte, mußte ihn als liebenswürdigen, geraden, jederzeit zu Rat und Hilfe bereiten Menschen schätzen, dem die gütige Natur einen liebenswürdigen Humor mit auf den Weg gegeben hatte, womit er auch die herben Schicksale seiner letzten Jahre leichter zu ertragen vermochte.

Mit diesem geschätzten Manne nahm auch die einzig dastehende Fachbibliothek ein für alle deutschen Pilzforscher bedauerliches Schicksal. Wohl selten findet man in Privathand eine mykologische Bibliothek von solchem Umfange und Werte vereinigt. Sie umfaßte 270 Bände und zahlreiche Abhandlungen. In ihr waren die ältesten, sowie die neuesten Werke des In- und Auslandes vertreten, ganz besonders französische, englische und amerikanische. Von älteren Werken seien genannt die von Persoon, E. Fries, Krombholz, Rabenhorst, Tulasne und Schweinitz, von neueren die Arbeiten von Quélet, Patouillard, Roland, Bresadola, Saccardo, v. Höhnelt, Gillet, Lloyd, Engler und Prantl, Cooke und Boudier.

Jeder Pilzfrend mußte den sehnlichsten Wunsch haben, daß beim Tode des Besitzers die wertvollen Werke in die rechten Hände, nämlich in die der Pilzforscher, kämen. Ich habe es nicht an Bemühungen hierzu fehlen lassen, hatte den Nachlaßverwalter auch für diesen Plan gewonnen und schon Fühlung mit Interessenten genommen. Doch eine unglückselige vertragliche Bestimmung sicherte einem Leipziger Antiquar das Vorkaufsrecht. Alle weiteren Bemühungen scheiterten an dem Wunsche, auf jeden Fall in den Besitz der Werke zu gelangen. So nahm die seltene Bibliothek zu ansehnlichem Preise den Weg in die Hände des Händlers.

E. Herrmann.